



ANATOLE FRANCE

Anatole France, dessen die AKTION in diesem Frühjahr zu seinem achtzigsten Geburtstag gedachte, ist gestorben. Schon hielten die bürgerlichen Zeitungen ihre üblichen Leichenreden, ja, sogar das offizielle Deutschland fühlte sich verpflichtet, der französischen Regierung zu kondolieren. Es ist das die übliche, perfide und bequeme Methode, den toten Gegner noch unschädlich zu machen, indem man Verehrung für ihn heuchelt, aber mit einem Fälschertrick ihn immer nur ästhetisch würdigt, ihn als formalen Meister desto mehr herausstreicht, um seine gefährlich tendenziöse Aktivität ganz zu verschweigen. Mit süßsaurer Trauermiene schwärmt man ergriffen von der reifen Kunst des Verblichenen, dessen Werke man doch am liebsten völlig unterdrückt und verbrannt, dessen Vorhandensein überhaupt man am liebsten für ewig totgeschwiegen hätte. Da es aber eben nicht gut möglich ist, eine künstlerische Kraft, die sich so erfolgreich in der ganzen Welt durchsetzte, zu verleugnen oder zu ignorieren, versucht man die entscheidende Idee seines Schaffens durch den Dreh auszuschalten, daß man den ehrfürchtigen Bewunderer seines nur den Schönheitsgesetzen genügenden Werkes spielt. Man setzt sich als den untröstlichen Hinterbliebenen in Szene, der mit dem Dahingegangenen ach so vertraut war, daß man ihn als nahen Verwandten für sich reklamieren darf und daß einem seine Leistung als Erbschaft zukommt, die man im eigenen Sinne und sich selbst zum Vorteil hurtig auszubeuten beginnt. Auf der andern Seite wird die Parteilique versuchen, Anatole France für die Interessen des politischen Geschäfts mit Beschlag zu belegen, seine grenzenlos freiheitsüchtige Leidenschaft nach der Zweckmäßigkeit augenblicklicher Erfolgstatistik ins Enge zu zwingen. Allen diesen Verdrehungen, Mißdeutungen und einseitigen Auslegungen gegenüber muß man mit der Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit, die dem Verstorbenen eignete, nachdrücklich die faktische Bedeutsamkeit von Anatole Frances Leben und Schaffen betonen, das, was seinen besonderen Wert ausmachte, unzweideutig herausstellen. In der Künstlergeneration, der er angehörte, gibt es auf deutscher Seite zweifellos keinen, der ihm an geistiger Unabhängigkeit und Beweglichkeit auch nur nahe käme. Und auch in Frankreich ist die Reinlichkeit, mit der dieser Mann einmal Erkanntes konsequent, sogar gegen seine eignen Gewohnheiten, in das dementsprechende Verhalten umsetzte, eine Rarität. Denn gerade er hatte dabei stärkere Hemmungen zu überwinden, als etwa Zola oder Charles Louis Philippe. Er stammt aus dem Bürgertum, allerdings einem verhältnismäßig selbstbewußten, kouragierten, relativ großzügigen Bürgertum, und er beginnt mit der philologischen, forscherstrengen Genauigkeit, die sich nicht blenden läßt und allen Dingen gewissenhaft auf den Grund geht. Mit seiner unbestechlichen Wahrheitsliebe muß er da zu dem Resultat kommen, daß die bestehende Gesellschaftsordnung Unrecht, Unterdrückung bedeutet, folgerichtig muß seine Einsicht in das, was ist, muß sein vernichtendes Urteil über die Gestaltung unsres Zeitalters ihn zu seinem politischen Glauben an die Notwendigkeit einer herrschaftslosen Zukunftsgemeinschaft führen. Die gutfundierte Überzeugung von der hoffnungslosen Erbärmlichkeit der bürgerlichen Welt konnte nur das Vertrauen auf die proletarische Verwirklichung einer für alle erträglichen Gemeinschaft erzeugen. Und stilistisch konnte bei einem so ehrlichen Klarheitsfanatiker das Erringen der durchsichtigsten, allgemein faßlichen, kristallinen Schreibweise kein selbstgefälliger, kunstgewerblicher Zeitvertreib werden, sondern mußte sich dafür einsetzen, möglichst allseitig seine prinzipielle Botschaft an den Mann zu bringen. Nie ist bei ihm ein Eifern; schlicht, verständlich, anspruchslos setzt er im kultiviertesten Tonfall auseinander, worum

es sich handelt, verbreitet er ironisch oder rührend, herb oder heiter, immer aber mit dem Reiz des menschlich Wahren, revolutionäre Gesinnung. Die Vertrauen erweckt, da man immer fühlt, diesser Mann läßt nichts gelten, weil es der Überlieferung oder der offiziellen Vorschrift genehm ist, im Gegenteil, er prüft desto gründlicher alles Renommierete und setzt sich nur für das Zukunftshaltige ein. Die Furcht und die Unwissenheit, aus der ja alle Furcht stammt, vernichten, das ist seine Mission, und es ist sein besonderer Zauber, daß er diese Mission mit soviel Charme erfüllt. Er besaß das Genie, mit Grazie radikal zu sein, absolute geistige Freiheit und Kultur der Form zu vereinen, Klugheit und Gerechtigkeit mit Schlichtheit und Weltweisheit, Geistigkeit und Güte zu paaren. Er kam auch nicht von dem gewollten Optimismus her, der sich um jeden Preis selber in eine gewisse Trunkenheit steigern möchte (die doch bei der ersten unvermeidlichen Enttäuschung in desto kümmerlicheren Kleinmut umschlägt), sondern hat zur Grundlage eine harte Skepsis, die durch die Nachsicht allem Menschlichen gegenüber ausgeglichen wird. So konnte er in großer Freiheit des Geistes und in wirklicher Humanität des Herzens alle aufgeblasenen Begriffe einer geschickt kachierten Methode brutalen Menschenverbrauchs entlarven und zertrümmern, und in Wahrheit ein antiautoritärer, der Anmaßung amtlicher Gesetze trotztender Dichter sein. Das Werk des Anatole France gipfelt in dem Glauben an eine völlig neue, von der trüben Erbschaft alter bürgerlicher Finten freien Gemeinschaft. Um das wichtigste Lesematerial für ein Publikum, das klassenbewußt, mit revolutionärem Temperament Lektüre aufnimmt, zu notieren, seien besonders genannt: der in Swiftscher Höhenlage radikale Roman „Die Insel der Pinguine“, der Roman aus der französischen Revolution „Die Götter dürsten“, die phantastisch-aktuelle Vision „Aufruhr der Engel“, die autobiographischen Bücher; „Der kleine Peter“ und „Die Blütezeit des Lebens“, die gleichzeitig ein Stück französischer Kulturgeschichte wahrheitsgetreu enthalten, und vor allem die unvergleichlich aggressive Novelle „Crainquebille“ (enthalten in dem Bande „Der fliegende Händler“), Glanzstück einer unvergänglichen Attacke gegen staatliche Macht und ihre Dirne, die Rechtsprechung. Die verstiegenen Literaturdeklamationen der Anatole France-Entgifter schlägt es vielleicht am plausibelsten, wenn ich als Abschluß eine Stelle aus seinem Werk zitiere, deren nüchterne, klipp und klare Forderung im Gegensatz zum fruchtlos verschwommenen Sentimentalitätsrummel die Sache der Benachteiligten kraftvoll führt: „Verschont die Armen mit eurem Mitleid! Sie haben mehr als genug davon, was sollen sie damit? Warum Mitleid und nicht Gerechtigkeit? Ihr seid in ihrer Schuld. Das ist nicht Gefühlssache, sondern eine volkswirtschaftliche Frage. Wenn das, was ihr ihnen willig gebt, dazu angetan ist, ihre Armut und euren Reichtum zu verlängern, so ist die Gabe ungerecht, und die Tränen, mit denen ihr sie benetzt, können sie nicht besser machen. — Man soll das Los der Armen nicht verbessern, das Los der Armen muß aufhören.“

Max Herrmann (Weiße)